

Protokoll

GrossmütterForum 2015 **GrossmütterRevolution**

Datum	29. Oktober 2015
Ort	Hotel Seeburg, Luzern
Moderation	Anette Stade
Teilnehmende	gemäss Liste

Agenda

1. Begrüssung und Einführung in die Konferenz
2. Podium „Care-Arbeit unter Druck“
3. Workshop
4. Marktplatz
5. Rückmeldungen aus den Workshops
6. Schlussworte

1. Begrüssung und Einführung

Jessica Schnelle, Projektleiterin Generationen bei Migros-Kulturprozent, begrüsst alle Teilnehmerinnen zum 6. GrossmütterForum in Luzern zum Thema "Care-Arbeit unter Druck". "Care-Arbeit unter Druck" ist auch der Titel des Berichts, der von der Manifestgruppe in Auftrag gegeben wurde. Die Botschaft des Berichts lautet: In der Öffentlichkeit dominiert die Kostendiskussion um das Thema Pflege. Damit wird aus dem Blick verloren, was ein gutes Leben im Alter eigentlich bedeutet und was es auch der Gesellschaft wert sein müsste. An der Vernissage der Studie war die Resonanz aus Fachkreisen und auch von den Grossmüttern so gross, dass das Thema heute vertieft weiterdiskutiert wird.

Die Projektleiterin der GrossmütterRevolution Anette Stade hat den Tag gemeinsam mit dem Matronat geplant und organisiert. Jessica Schnelle ist überzeugt, dass dieser Tag inspirierend und eine Tankstelle sein wird. Sie wünscht allen einen angeregten und anregenden Tag und bedankt sich bei den Teilnehmerinnen, dass sie einen Tag investieren, um im Thema mitzudenken und es auch wieder hinauszutragen in den Alltag.

Anette Stade stellt den Tagungsort und seine Geschichte kurz vor. Sie begrüsst alle Teilnehmerinnen herzlich, auch das Podium mit Christine Loriol, Bea Heim, Verena Bühler, Elsbeth Wandeler und Monika Stocker. Sie begrüsst Regula Stern, die Movimente AvaEva vertritt. Weiterhin anwesend ist die Journalistin Jacqueline Beck. Sie schreibt für das Online-Magazin vom Migros-Kulturprozent, sowie Kathrin Schulthess, welche den Anlass fotografiert. Abschliessend informiert sie über den Ablauf und Organisatorisches der Veranstaltung.

2. Podium „Care-Arbeit unter Druck“

Anette Stade geht über zum Podium. Sie stellt Marie-Louise Barben vor, welche ins Thema einführen wird. Marie-Louise Barben ist Co-Autorin des gleichnamigen Berichts und Autorin der 2012 erschienenen Literaturstudie "Das 4. Lebensalter ist weiblich". Diese Einführung dient als Basis für das anschliessende Podiumsgespräch. Neben ihrer fachlichen Fundiertheit verfügt Marie-Louise Barben über die Fähigkeit, komplexe Sachverhalt in eine klare, präzise Sprache zu fassen und auf den Punkt zu bringen. Sie macht diese Arbeit immer kostenlos. Anette Stade übergibt Marie-Louise Barben das Wort.

Marie-Louise Barben sagt, dass sie den Bericht zusammen mit Elisabeth Ryter, Sozialwissenschaftlerin, verfasst hat. Der Bericht basiert auf Zahlen, Fakten und Literaturrecherchen sowie auf Interviews mit den verschiedensten Fachpersonen.

Hochaltrigkeit

Mehr Menschen als früher erreichen heute ein hohes Alter. Dies ist die Folge unserer Wohlstandsgesellschaft und des (immer noch) sehr guten Gesundheitswesens. Es ist etwas, auf das wir stolz sein können.

Hochaltrigkeit ist ein "Frauenuniversum". Ein grosser Teil der Hochaltrigen, der professionell Mitarbeitenden im Gesundheitswesen sowie der pflegenden Angehörigen und Freiwilligen sind Frauen. Es geht uns, die Grossmütter, also etwas an. Wir werden die nächsten sein, die es betrifft, wie die Hochaltrigkeit in der Zukunft gestaltet wird.

Inhalt Bericht

Der Bericht befasst sich mit Fragen wie:

- Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen erfüllt sein, damit Lebensqualität und Lebenssinn im hohen Alter erhalten bleiben?
- Wie soll eine Gesellschaft mit einem grossen Anteil an Hochaltrigen gestaltet werden?
- Wie ist ein gutes Leben im hohen Alter möglich, auch dann, wenn Menschen bedürftig geworden sind?

Dabei werden zwei folgende Hauptthemen und deren Beziehung zueinander betrachtet:

- Pflege und Betreuung: Die neue Pflegefinanzierung und ihre Folgen für die ambulante und stationäre Langzeitpflege.
- Care: Bedeutung von Care und Care-Arbeit. Auswirkungen auf die Praxis.

Fakten zur Langzeitpflege

- Ab 85 Jahren brauchen Personen, die in Privat-Haushalten leben, zunehmend Hilfe
- Mehr Menschen werden daheim gepflegt als in den Heimen (ambulant statt stationär)
- Enge Zusammenarbeit mit dem Umfeld
- Ein Grossteil der Spitex-Leistungen kommt den älteren Menschen zu Gute (3/4 der KlientInnen sind älter als 65 Jahre), und beanspruchen dabei 82 % der verrechneten Stunden.
- Partizipativer Ansatz
- Förderung von Autonomie und Selbstbestimmung

Pflegefinanzierung

Anschliessend geht Marie-Louise Barben auf die neue Pflegefinanzierung ein.

- Wer zahlt?
- Wer wird bezahlt?
- Wie sieht die Situation bei/für Demenzkranke aus?
- Was ist ein gutes Leben?
- Kann Pflegequalität gemessen werden?

Care-Arbeit

In einem zweiten Teil widmet sie sich dem Thema Care-Arbeit.

- Was ist Care-Arbeit?
- Wer leistet Care-Arbeit?
- Wer leistet Care-Arbeit heute?

Herausforderungen

Der Bericht identifiziert folgende Herausforderungen:

- Wer leistet Care-Arbeit in der Zukunft? Frauen stehen in der Zukunft nicht mehr im gleichen Mass zur Verfügung.
- Versorgungslücken: Fachkräftemangel, Loch wird im privaten Bereich immer häufiger durch Care-Migrantinnen gestopft.
- Care-Arbeit ausgeblendet: unbezahlte Arbeit wird aus dem Sozialversicherungssystem ausgeblendet. Faktisch kann weniger Kapital angespart werden für Rente.
- Wo bleibt der Solidaritätsgedanke?

Zusammenfassung

Marie-Louise Barben sagt zusammenfassend:

- Der Ansatz Ökonomisierung (immer schneller und rationeller) und der Ansatz Care prallen aufeinander.
- Die Gestaltung der Hochaltrigkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe wie andere öffentliche Aufgaben und darf nicht nur auf Kosten der Frauen gehen.
- Der Appell an die Politik ist, dass die Dimensionen vom guten Leben im hohen Alter nicht ausschliesslich der alles dominierenden Kostensituation untergeordnet werden.

Sechs Empfehlungen

Basierend auf dem Bericht formulierte die Manifestgruppe folgende sechs Empfehlungen zuhanden den EntscheidungsträgerInnen aller politischen Ebenen:

1. Pflegefinanzierung: Nicht trennen, was zusammengehört (Pflege und Betreuung)
2. Ausreichende Zeitbudgets für Demenzkranke und Palliative Care
3. Die Ergänzungsleistungen sichern
4. Ambulante Versorgung nicht auf Pflege reduzieren
5. Ein Anreizsystem für die Langzeitpflege
6. Care-Migrantinnen legalisieren

Anmerkung zum Protokoll

Die vollständige Studie und die Kurzfassung können hier kostenlos heruntergeladen werden:

http://www.grossmuetter.ch/de/projekte/region_de/grossmuettermanifest/bericht_care-arbeit_unter_druck/

Care-Arbeit unter Druck. Ein gutes Leben für Hochaltrige braucht Raum. Kurzfassung und Empfehlungen. Elisabeth Ryter und Marie-Louise Barben. Bern, 2015.

Anette Stade dankt Marie-Louise Barben für ihren Input und übergibt an Christine Loriol, die das Podium moderiert. Christine Loriol ist Journalistin, Texterin und Kommunikationsberaterin. Sie gibt Seminare und Coachings und ist eine leidenschaftliche Netzwerkerin.

Christine Loriol beginnt mit einer kurzen persönlichen Geschichte und stellt anschließend die Podiumsteilnehmerinnen vor. Zur Vorbereitung hat sie vorgängig mit allen ein Gespräch geführt.

Bea Heim: SP-Nationalrätin aus dem Kanton Solothurn. Sie ist Mitglied der Sozial- und Gesundheitskommission des Nationalrates und unter anderem Co-Präsidentin der Parlamentarischen Gruppe Pflege und der Parlamentarischen Gruppe Altersfragen, Stiftungsratspräsidentin bei der Pro Senectute Kanton Solothurn und Vorstandsmitglied des Palliative-Care Netz Kanton Solothurn.

Auf die Frage: "Wo bringe ich mich ein", antwortete Bea Heim: "Ist das erwünscht?" Grossmütter sind politisch nicht übervertreten. Sie erzählt von einer Begegnung im Wahlkampf bei einer Standaktion. Sie wollte ein älteres Paar ansprechen. Diese haben sie jedoch mit einer Handbewegung und "Grossmütter wählen wir nicht" abgewimmelt. Und das hat weh getan. Grossmütter werden in der Gesellschaft immer noch nicht wertgeschätzt. Wichtig ist, dass auch die Politik anerkennt, welche Leistungen erbracht werden und diese so wertschätzen, dass es spürbar ist.

"Alter wertet sich selber ab". Was ist zu tun, um das zu ändern, fragt Christine Loriol. Bea Heim meint, dass wir dem mit Stolz entgegentreten. Wir wissen, was wir wollen und wissen, was wir geleistet haben. Und wir scheuen uns nicht, klare Forderungen zu stellen. Wir können dies aber nicht als Einzelpersonen. Auch nicht sie alleine als Nationalrätin. Es braucht ein Zusammenstehen. Sie findet es daher grossartig, dass es die GrossmütterRevolution gibt, die zur Evolution führt.

Verena Bühler: Leiterin Pflege und Betreuung im Pflegezentrum Schwarzenburg (mit 64 Plätzen und einer geschlossenen Wohngruppe für Demenzkranke). Die Organisation Pflege und Betreuung Schwarzenburgerland umfasst insgesamt drei Alterszentren, die Spitex, eine Tagesstätte und Seniorenwohnungen.

Es gibt zwei Richtungen: Es gibt grosse Fortschritte, richtige Quantensprünge bei der Pflege und Betreuung. Wie sieht das bei Ihnen im Alltag aus, wie äussert er sich? Verena Bühler arbeitet seit 1976 in der Pflege und hat die Entwicklung in der Langzeitpflege miterlebt. Verglichen mit anfangs der 1990er Jahr hat sich das Leben des alten Menschen besonders im Stationären Bereich stark verbessert. Autonomie wird mehr gewährleistet, Pflegenden stehen näher beim Bewohner, der Bewohnerin (nicht Patient), stehen in Beziehung miteinander. Die Bewohner sind im Heim zu Hause. Zudem

hat sich die Raumsituation und die Qualität des Materials verbessert. Verena Bühler sagt, dass sie stolz sind, auf das, was sie machen und motiviert. Weiterhin haben sie über Demenz gesprochen. Auf das Thema wird später eingegangen.

Monika Stocker: Mitglied der Manifestgruppe. Frühere Stadträtin von Zürich, ab 1994 Vorsteherin des Sozialdepartement. Seit 2008 selbständig mit Coaching und Begleitung von Führungspersonen aus sozialen Institutionen oder mit politischen Mandaten.

Vorgespräch: "Mier alte Feministinne, jetz mache mier das halt au no." Monika Stocker sagt, dass viel passiert ist, wir aber immer noch nicht sind, wo wir sein wollen. Es ist wie ein Backlash. Es geht wieder rückwärts und die wirtschaftliche Situation - das kapitalistische System - macht die Werte kaputt, die uns wichtig sind. Sie findet es gut, wenn gesagt wird, dass es heute besser ist. Aber für sie ist es eigentlich selbstverständlich. Der Ton hat sich verändert. Heute sagen wir alten Frauen einfach: Wir möchten das! Ich möchte nicht dankbar sein, dass jemand nett zu mir ist, sondern es steht mir zu. In ihrem Augen gibt es seit der 10. AHV-Revision keine Veränderung in der Anerkennung der Nicht-Lohnarbeit. Im Bericht 2020 (Anm. Protokoll: Altersvorsorge 2020) von Bundesrat Alain Berset steht beispielsweise nichts zum Thema Qualität. Die vorgesehenen Strategien reichen nicht.

Elsbeth Wandeler: Beraterin im Gesundheitswesen. War Geschäftsführerin des Schweizerischen Berufsverbands der Pflegefachfrauen und -männer (SBK). War selber Pflegefachfrau, Gemeindefachschwester, Leiterin von Spitex-Diensten. Verwaltungsrätin, Mitglied in Vorständen und Organisationen.

Elsbeth Wandeler war bei Aufgleisung der Pflegefinanzierung dabei. Sie berichtet kurz, was es alles gebraucht hat, damit dies 2011 ins Gesetz kam. Die Diskussion zur Pflegeversicherung startete 2003, sagt sie. Es wurde dort bereits wieder begonnen, den Grundgedanken des KVG's zu verwässern, der besagt, dass Langzeitpflege daheim und in den Akutspitälern gleich behandelt wird. In diesem Wissen haben viele ältere Menschen das KVG unterstützt, und mitgeholfen, dass das Gesetz angenommen wird. Danach hat man gemerkt, dass dies teuer wird und nicht finanziert werden kann.

Elsbeth Wandeler hat festgestellt, dass es in der politischen Diskussion sehr wichtig ist, das Dossier zu kennen sowie die PolitikerInnen in ihrer Betroffenheit abzuholen und deutlich aufzuzeigen, was sie eigentlich beschliessen. Sie ist vom Resultat der neuen Pflegefinanzierung nicht begeistert, aber für sie ist es der kleinste gemeinsame Nenner, der gefunden werden konnte. Mit allen wichtigen Playern wurde die IG Pflegefinanzierung gegründet. Sie haben ein starkes gemeinsames Lobbying betrieben und damit das Schlimmste verhindert. Es ist eine breite Allianz über alle Parteien entstanden und heute ist Pflege im Parlament ein Thema (z.B. gibt es eine Parlamentarische Gruppe Pflege). Sie sagt, dass wir uns selbst engagieren müssen, damit etwas passiert.

Christine Loriol und das Podium gehen anschliessend auf die **sechs Handlungsempfehlungen** des Berichts ein:

Empfehlung 1. Pflegefinanzierung: Nichts trennen, was zusammengehört

Kann an der Pflegefinanzierung überhaupt noch etwas geändert werden? Elisabeth Wandeler sagt, dass Christine Egerszegi eine parlamentarische Initiative gestartet hat zur Nachbesserung der Pflegefinanzierung (Anm. Protokoll: Initiative Nr. 14.417). Ein Thema ist Abgrenzung Pflege vs. Betreuung. Tenor ist momentan, dass die alten Reichen die Leistungen selber bezahlen sollen und wenn das Geld aufgebraucht ist, können Ergänzungsleistungen beantragt werden. Momentan läuft die Vernehmlassung zu dieser Initiative. Aufgenommen wurde lediglich, wie die Restfinanzierung gesichert werden kann, welche die Kantone resp. Gemeinde übernehmen. Monika Stocker fragt sich, wieso sich die Pflegefachkräfte nicht wehren. In einem Heim ist Pflege immer auch Betreuung. Es macht keinen Sinn, die Aufgaben abzutrennen.

Es wird diskutiert, wie andere dafür sensibilisiert werden können:

- Konkret werden, Beispiele aufzeigen.
- Es gibt keine qualitative Pflege ohne die Haltung der Betreuung (ist eine Beziehungsarbeit).
- Betreuung kann den Pflegeaufwand vermindern und Gesundheit stärken (für Prävention gibt es kein Geld, Einstufung nach verschiedenen Pflegestufen).
- Pflege ohne Betreuung geht nicht.
- Anerkennung der Betreuung ist absolut wichtig. Je mehr Betreuung, desto selbständiger kann der Mensch sein.

Empfehlung 2. Ausreichende Zeitbudgets für Demenzkranke und Palliative Care

Verena Bühler sagte im Vorgespräch, dass vor allem die letzten 2 Jahre pflegeintensiv sind, und dann noch die Demenz dazu kommt. Sie führt aus, dass die Pflege im professionellen Umfeld immer besser und einfacher wird. Das Umfeld wird jedoch zu wenig berücksichtigt (pflegenden Angehörigen daheim und im Heim). Das Umfeld hat keine Lobby. Es wird von der Autonomie der Betroffenen geredet, nicht aber von einer Autonomie des Umfelds. Monika Stocker ergänzt, dass für die Pflege daheim meistens keine Planung gibt. Man schlittert einfach so hinein. Gewalt passiert aus Überforderung. Es müssen Strukturen geschaffen werden für die Betreuung daheim.

Desweiteren braucht es Anlaufstellen für Pflegenden Angehörige, auch dezentral in den Gemeinden sowie unkonventionelle Tages- und Nachtstrukturen. Es gibt bereits solche Einrichtungen. Dies sind aber trotz Bedarf nicht ausgelastet, weil die Finanzierung nicht geklärt ist. Es bräuchte ein Modell analog den Kitas (Kindertagesstätten für Kinder) für Demenzkranke (Deta Demenztagesstätten). Die Anschubfinanzierung müsste von den Kantonen oder Gemeinden kommen.

Empfehlung 3. Ergänzungsleistungen sichern

Monika Stocker sagt, dass Ergänzungsleistungen für Frauen, aber auch für Männer existenziell sind. Denn allein mit dem Pflegefinanzierungsgesetz kann das Alter nicht finanziert werden. Es liegt an der Allgemeinheit, eine Grundsicherung zu geben. Ergänzend braucht es Zusatzleistungen, die bedarfsorientiert sind. Sie sieht, dass es hier Widerstand von den Kantonen geben könnte.

Christine Loriol fragt, was wir machen können, wenn das Referendum zu Ergänzungsleistungen ergriffen wird. Monika Stocker sagt, es würde mit der Angst argumentiert

werden: Die Alten haben in Saus und Braus gelebt (Kreuzfahrten gemacht und jeden Weihnachtsmarkt besucht), ihr Geld ausgegeben und jetzt kommen sie zum Staat. Bea Heim empfiehlt, Medienkampagnen machen und an Mitglieder der entsprechende Kommissionen offizielle Briefe zu schreiben. Sie bietet an, interessierten Anwesenden die Mailadressen von den Kommissionsmitgliedern zur Verfügung zu stellen.

Empfehlung 4. Ambulante Betreuung nicht auf Pflege reduzieren

Es braucht eine ausreichende öffentliche finanzielle Unterstützung von sozialen und hauswirtschaftlichen Leistungen in der ambulanten Versorgung von Hochaltrigen.

Erwähnt wird, dass es wichtig ist, dass die Spitex gesichert bleibt. Ohne Spitex würden die Kosten steigen, weil die Menschen ins Spital oder Heim müssen.

Die Empfehlungen 5 und 6 werden nicht mehr diskutiert:

Empfehlung 5. Anreizsystem für die Langzeitpflege hinterfragen

Damit die Langzeitpflege langfristig gesichert ist, braucht es gute Arbeitsbedingungen und gute Bezahlung. Nur so kann sie der Konkurrenz des Akutbereichs standhalten.

Empfehlung 6. Care-Migrantinnen legalisieren

In Privathaushalten arbeitende Care-Migrantinnen sollen zu korrekten Arbeitsbedingungen angestellt, auf ihre Aufgabe vorbereitet und über ihre Rechte und Pflichten orientiert werden.

Anette Stade dankt dem Podium für das Engagement.

Die Teilnehmerinnen diskutieren anschliessend während 20 Minuten in Gruppen, was sie überzeugt oder nachdenklich gemacht hat und bringen je 2 Stichworte ins Plenum zurück.

Die Gruppensprecherinnen bringen Folgendes zurück ins Plenum:

- Was passiert mit den Migrantinnen?
- Welche Organisation setzt Zeitgutschriften um?
- Steuergerechtigkeit und gerechter Einsatz von Steuergeldern (mehr für Pflege, Betreuung, Soziales / weniger für Bürokratie durch Aufhebung der Trennung von Pflege und Betreuung)
- Gemeinsam laut werden, gehört werden, Imprägnierung und Slogans gegen Angst
- Engagement JETZT. Sich vernetzen und nicht warten, bis andere etwas machen
- Weniger Perfektionismus und Bürokratie. Beispiele erleben lassen. Seitenwechsel-Obligatorium für Entscheidungsträger (Arbeit in Alters- oder Pflegeheim)
- Bereits bestehende Pflegeorganisationen ausbauen (zB. Pro Senectute). Welche Ressourcen gibt es bereits?
- Pflege und Betreuung nicht trennen
- Hotline für Angehörige
- Bedingungsloses Grundeinkommen (kommt im nächsten Herbst zur Abstimmung): Unbezahlte Arbeit neu definieren
- Einflussnahme im Umfeld vergrössern und Einbringen in Politik
- Argumente für die Finanzierung von "Pflege und Betreuung"
- Kampf für die Tatsache, dass Pflege auch Betreuung ist
- Aufwertung und Anerkennung von Betreuung und Care-Arbeit
- Zusammenarbeit von Freiwilligen, Angehörigen, Professionellen verbessern

- Gegen Gewinnfokus von Heimen . Armee muss auch nicht rentieren
- Spitex stärken (Pflege und Betreuung zusammen)
- Anlaufstelle für pflegende Angehörige
- Thema Nichtbezahlte Arbeit hat beschäftigt
- Brauchen Leute, die laufend und strukturiert Bedürfnisse entgegen nehmen

Anette Stade übergibt das Wort nochmals dem Podium für einen kurzen Abschluss und dankt allen für das engagierte diskutieren. Nach der Mittagspause wird die Tagung mit den Workshops weitergeführt.

3. Parallele Workshops

- Workshop 1 **Sich einmischen / Gesellschaft & Medien**
(Monika Fischer)
- Workshop 2 **Sich einmischen / Politik und Kommissionen**
(Hanna Hinnen)
- Workshop 3 **Wertschätzung der Pflegenden**
(Hanna Meister)
- Workshop 4 **Angehörige**
(Helen Signe)
- Workshop 5 **Kita > Alta (Kindertagesstätte > Alterstagesstätte)**
(Ulla Grob)
- Workshop 6 **Workshop: Finanzen. Was wollen wir?**
(Elisabeth Schmid)
- Workshop 7 **Offener Workshop**
(Ruth Fries)
- Workshop 8 **Zeitgutschrift**
(Regula Müller, Rosita Della Morte)
- Workshop 9 **Offener Workshop**
(Marie-Louise Barben)

4. Marktplatz

Am Marktplatz stellen sich verschiedene Projekte vor. Informationsmaterial liegt auf.

- 1) Kolumnengruppe
- 2) Manifestgruppe
- 3) Arbeitsgruppe Leben & Care im Alter
- 4) Freie Frauen im Alter

5. Rückmeldungen aus den Workshops

Die Teilnehmerinnen tragen Rückmeldungen aus den Workshops ins Plenum. Wortmeldungen sind unter anderem:

Workshop 1: Sich einmischen / Gesellschaft & Medien (Monika Fischer)

- GrossmütterRevolution bekannter machen
- Durch Mund-zu-Mund-Propaganda
- Selber etwas machen und weitergeben
- Wünschen sich Material für Öffentlichkeitsarbeit
- Wünschen sich eine Projektbörse auf der Grossmütter-Webseite
- Warum der Name GrossmütterRevolution? Ist eine Marke, die anregt und gut ist
- Konkreter Vorschlag für die Mappen: GrossmütterRevolution für engagierte Frauen im Grossmutteralter (anstelle für Grossmütter)

Workshop 2: Sich einmischen / Politik und Kommissionen (Hanna Hinnen)

- Um sich einmischen können, braucht es Informationen und Wissen. Beispielsweise: Was wird gerade in politischen Gremien besprochen? Möchten Arbeit der Kommissionen kennenlernen.
- Leserbriefe
- Online-Kommentare schreiben
- Engagement auf Gemeindeebene, Informationen abgeben
- Junge Generation einbeziehen
- Streik
- Bei Wahlen: Personen anschauen, die man wählt
- An Podien: Fragen zur Alterspolitik stellen
- Beispiele aus der Praxis an die Öffentlichkeit bringen
- Argumentieren über Prävention
- Lobbyistin werden, auf Tribüne sitzen
- Integralepolitik.ch - andere politische Kultur

Workshop 3: Wertschätzung der Pflegenden (Hanna Meister)

- Ausdruck "Wertschätzung" ersetzt durch "Aufwertung" der Pflegenden.
- In der Gesellschaft ist der Beruf der Langzeitpflegenden weniger gut bewertet als der der Akutpflegenden. Akutpflegende können etwas, Langzeitpflegende betüddeln Alte.
- Warum ist das so? Typischer Frauenberuf, auch geschichtlich gesehen.
- Zielsetzung: Gesellschaft entwickelt eine neue Sicht auf Pflegeberufe (Langzeitpflege).
- Was braucht es dazu? Es liegt an uns allen. Es braucht eine Lobby. Auf dem Podium wurde festgestellt, dass sich Pflegende nicht selbst wehren. Glauben, dass es daran liegt, dass Pflegende keine Kraft dazu haben, weil der Beruf sehr anstrengend ist.

Workshop 4: Angehörige (Helene Signer)

- Hauptthema war das Thema Abgrenzung: Eigene Grenzen kennen, akzeptieren und kommunizieren; Unterstützung holen (rechtzeitig). Das ist auch Gewaltprävention. In den Heimen wird Gewalt eher öffentlich als im privaten Umfeld. Hier findet Gewalt jedoch häufiger statt.
- Anlaufstellen: Hilfsangebote bekanntmachen; Anlaufstellen nutzen
- Rechtzeitig planen: Eigenes Alter; mit Nachkommen sprechen; Patientenverfügung erstellen; Abmachungen in der Familie

Workshop 5: Kita > Alta (Ulla Grob)

- Familienergänzende Angebote schaffen
- Generationenübergreifend (Kinder, Jugendliche, Ältere)
- Angebote müssen niederschwellig, vielfältig und finanzierbar sein
- Akzeptanz für Altersbetreuung extern stärken (Bewusstsein bilden)
- Gesellschaft sensibilisieren (muss sich nicht schämen, wenn man Hilfe bei der Betreuung der eigenen Eltern in Anspruch nimmt)
- Koordinieren und bekannt machen
- Zentrale Informationsstelle und ev. Beratung

Workshop 6: Finanzen. Was wollen wir? Elisabeth Schmid

- Sind enttäuscht vom kapitalistischen System
- Es braucht Betroffen sein / Betroffenheit, um eine neue Sichtweise annehmen zu können
- Möglichkeiten / Alternativen suchen, um diese Herausforderungen zu leben
- Welche Ressourcen gibt es (Pro Senectute)? Bestehende Ressourcen ausbauen
- Möglichkeiten schaffen, um Ressourcen schnell einsetzen zu können (auch ohne Fachausweis)
- Legate anziehen (z.B. über GrossmütterRevolution) > Fonds äuffnen und Geld für Gemeindewohl einsetzen (keine Gratisarbeit)
- "Der Mensch ist der höchste Wesen für den Menschen". Heisst für uns: Wir müssen es selbst an die Hand nehmen. Und nicht warten, bis uns jemand die Erlaubnis gibt.
- Fazit: Kapitalistisches System vs. Gemeindewohlökonomie (Modell von Christian Felber)

Workshop 7: Offener Workshop (Ruth Fries)

- Hatten viele Ideen und häufig hiess es: Das gibt es schon. Viele Projekte werden bereits auf Webseite der GrossmütterRevolution vorgestellt.
- Stellten fest, dass es nicht nur eine Bringschuld ist sondern auch eine Hol-schuld: Nachfragen!! Sich die Informationen holen, die man braucht.
- Thema Räume: Kreative Werkstätten, Generationenübergreifend

Workshop 8: Zeitgutschrift (Regula Müller, Rosita Della Morte)

- Sammeln vorhandene Initiativen und Angebote: Manche funktionieren, andere noch nicht. Ist jedoch nur ein Teil der Zeitgutschriften. Es gibt auch Betreuungszulagen.
- Ein Modell mit Geld haben sie nicht gefunden. Frauen, die Care-Arbeit leisten, reduzieren häufig ihr Arbeitspensum. Lohn, der ihnen später in der AHV fehlt.
- Betreuungsarbeit sollte auch finanziert werden können, indem Lohn bezahlt wird. Müsste vom Staat bezahlt werden. Personen, die Freiwilligenarbeit leisten, sollten dies angeben können für eine Altersbetreuungsgutschrift (Analog Kindergutschrift für die AHV).
- Aktion veranstalten, um Freiwilligenarbeit sichtbar zu machen: An einem Tag geben alle ihre Angehörigen, die sie pflegen, im Spital ab. Damit wird sichtbar, wie viel geleistet wird.
- Im Kleinen ist ehrenamtliche Arbeit sichtbar (z.B. durch das Freiwilligendossier). Im Grossen fehlen die Zahlen. Freiwillige müssten Zeit aufschreiben, damit das Geleistete nach aussen sichtbar wird.

Workshop 9: Offener Workshop (Marie-Louise Barben)

- Workshop, auch mit einigen Frauen aus der Manifestgruppe
- Haben drei konkrete Vorschläge, welche in der nächsten Manifestgruppensitzung vertieft werden:
 1. Bei der neuen Legislaturperiode die Kommission für Gesundheit anschauen und entscheiden, wenn sie kontaktieren könnten.
 2. Entsprechend Grossmüttermanifest ein Manifest zum Thema Hochaltrigkeit und Pflege verfassen, mit einem Argumentkatalog
 3. Es gibt so viele Aussagen über das Alter in den Medien. Häufiger Einspruch erheben, wenn man das Gefühl hat, dass diese Aussage nicht (mehr) stimmt.

6. Fazit und Schlussworte

Anette Stade weist darauf hin, dass es bereits verschiedenes Material gibt. Beispielsweise ein Postkartenset zum Verteilen. Der Kurzbericht Care-Arbeit kann bei ihr bestellt werden.

Abschliessend zur heutigen Veranstaltung ist Anette Stade etwas aufgefallen: Auf dem Podium wurde häufig gesagt "Dafür brauchen wir Euch!". Bei den Präsentationen der Workshops wurde häufig gesagt: "Das sollte man machen". Sie unterstreicht, dass sich die GrossmütterRevolution als eine soziale Bewegung versteht. Falls Ideen und Gedanken da sind, diese nicht einfach verwerfen, sondern etwas unternehmen. Wie Monika Stocker gesagt hat, haben die Anwesenden nichts mehr zu verlieren. Anette Stade regt an, dass der Newsletter genutzt werden kann, um zu informieren oder sich zu organisieren. Die entsprechenden Inhalte können an sie geliefert werden. Die GrossmütterRevolution unterstützt zudem bei Raumsuche oder bei der Herstellung von Flyern.

Zum Abschluss dankt Anette Stade dem Matronat, welches die Tagungsthemen und Formen wesentlich mitbestimmt: Ruth Fries, Hanna Hinnen, Heidi Witzig, Marie-Louise Barben, Kathrin Keller. Ein Dankeschön auch an das Team mit Janna Hagen, Grafikerin, Maria Clotilde Henzen, Protokoll und Kathrin Schulthess, Fotografin. Zum Schluss Dank an alle Teilnehmerinnen, für das teilweise langjährige Engagement für Frauen.

Jessica Schnelle schliesst die Veranstaltung. Sie dankt den Teilnehmerinnen auch im Namen vom Migros-Kulturprozent für Ihr engagiertes Mitwirken sowie Anette Stade für ihre Arbeit, welche sie grandios und mit Herzblut macht.

Für das Protokoll
Maria Clotilde Henzen
24. November 2015